Die Reformation des Bisthums wurde in gewalthätiger Weise unter der Regierung des lutherisch gesinnten Christoph v. d. Schulenburg (1550—1554) eingeleitet. Selbst diesem Bischöfe gegenüber wandelte Herzog Franz von Lauenburg in den Fußstapfen seines Vaters und behandelte das Stift als ihm gehörige Beute. Von ihm eingeladen, bemächtigte sich Vollrad von Mansfeld, der heimlich im Dienste Moritz' von Sachsen stand, am 23. Mai 1552 der Stadt Rageburg. Nachts während der Messe brach er in den Dom; alles, was Werth hatte, wurde geraubt, sogar die Glocken, alles Andere zerschlagen, auch die Fenster; nur die nackten Mauern blieben stehen. „So drang das Licht des neuen Evangeliums in Rageburg ein und siegte über den papistischen Greuel.“ Die Domherren-Curien wurden dann in ähnlicher Weise heimgeführt, die anwesenden Canoniker gefangen. In der Gewalt des Feindes mußten sie unterschreiben, daß sie „aus längst geübtem freien, wohlbedachten Rath den Herzog Magnus (Sohn von Franz) zum Bischof erwählt hätten“. Zugleich mußten sie den Herzog Franz ersuchen, daß er die Stiftshäuser Schönberg und Stove „dem erwählten Bischof und Capitel zu Gute“ einnehmen und verwahren möge. Diese erpreßten Zugeständnisse fanden natürlich keine Anerkennung. Die ungünstigen Verhältnisse aber, unter denen der Streit mit Lauenburg fortgeführt wurde, und wohl mehr noch die Hinneigung zum Luthertum sowie die „Liebe zur künftigen Gemahlin“ bewogen Schulenburg zur Resignation, welche er heimlich gegen Zahlung von 10 000 Thalern zu Gunsten des Herzogs Christoph von Mecklenburg ausstellte. Die Domherren wählten dann diesen Fürsten, während Schulenburg, „ohne Gruß und Lebwohl“ das Bisthum verließ, um zu heiraten und der Stammvater der Reichsgrafen v. d. Schulenburg zu werden. — Herzog Christoph von Mecklenburg, der neue „Bischof“, war noch minderjährig. An seiner Statt verwaltete sein älterer Bruder Johann Albrecht das Bisthum. Mecklenburg hatte derselbe protestantisiert; für Rageburg versprach er in einem Revers, das Stift apud sedem Apostolicam zu vertreten. Als Christoph 1559 mündig geworden, suchte man sogar um Confirmation in Rom nach, wozu das noch immer katholische Capitel bemerkte: Christoph müsse auch durch Zeugen beweisen, daß er antiquas religionis sei. Erst 1566 hatte das Luthertum im Capitel die Ueberhand bekommen, wofür der Beschluß zeugt, „die papistischen und abergläubigen Ceremonien abzuthun, das reine Evangelium zu predigen und eine anständige und freie Hochzeit zu gestatten“. Georg Usler von Braunschweig wurde damals als erster lutherischer Prediger im Dom angestellt. Ganz allmählig wurde das Volk dem alten Glauben entfremdet, so allmählig, daß es sich kaum über den Religionswechsel klar wurde, und daß die Gesichte darüber kaum etwas zu berichten weiß. Wie in Mecklenburg, Lauenburg

und Lübeck wurden auch hier sorgfältig zur Eäufschung des Volkes die äußeren Formen des Gottesdienstes bewahrt. Die Inventarien vom Ende des Jahrhunderts weisen noch in allen Kirchen Messgewänder nach, und eine Schönberger Verordnung befehlt, daß die Prediger die Casel nicht vor dem Altar, sondern in der Sacristei anlegen sollten. So geschah es noch viel später. „Daß von den Alten noch viele mit der Papißerei behaftet seien“, war 1581 die Klage eines Predigers bei der Kirchenvisitation. In sittlicher Hinsicht hatte die Reformation keine Besserung bewirkt; davon legt dieselbe Kirchenvisitation Zeugniß ab. — Christoph starb 1592 nach vielen Irrfahrten zu Tempzin in Mecklenburg, einem aufgehobenen Antoniterkloster. Rageburg war ihm wie seinem Bruder Johann Albrecht zu unbedeutend gewesen, aber das Erzbisthum Riga (s. d. Art.), das sie erstrebten, erlangte Christoph nicht; es brachte ihm nur jahrelanges Gefängniß. In Rageburg folgte ihm zunächst sein jüngerer Bruder Karl, dann Herzog August von Braunschweig-Lüneburg. Unter des letztern Regierung mußte das Stift alle Leiden des 30jährigen Krieges durchkosten. Das Restitutionsedict Ferdinands II. (1629) erstreckte sich auch auf Rageburg. Der Kaiser hatte schon Johann Wilhelm Hüßman von Narnedei, Dompropst von Erier, zum Bischof von Lübeck und Administrator von Rageburg designirt (Steinhuber, Gesch. des Collegium Germanicum I, Freiburg 1895, 216); aber die Wechselfälle des Krieges verhinderten wohl die Ausführung des Projectes. Herzog August, der meist fern vom Stifte lebte, starb 1636 zu Celle. Ihm folgte vertragsmäßig der dreijährige Gustav Adolph, Sohn des als Rageburger Coadjutor verlebten Hans Albrecht von Mecklenburg, als letzter „Administrator“ des Bisthums. Durch den westfälischen Frieden fielen die Bisthümer Rageburg und Schwerin an Mecklenburg als Ersatz für das an Schweden abgetretene Wismar. Es war auch gut so, denn den protestantischen Bischöfen, meint der Protestant Masch (s. u.) 743, „war das Bisthum nur eine Pfünde, deren Einkünfte und Ehren sie genossen, deren Wohl und Wehe ihnen aber nur insoweit am Herzen lag, als es sich mit ihren anderweltigen Plänen vereinigen ließ. Die höhere Bedeutung ihrer Stellung konnte natürlich nicht mehr festgehalten werden, sobald die kirchliche Weihe fehlte; nur in und durch den Katholicismus konnte ein Bisthum gedeihen“. — Das alte Bisthum, d. h. das Stiftsland mit dem Dom und dem Balmberg (ursprünglich wohl Polabenberg), kam durch den Vertrag von 1701 als Fürstenthum an Mecklenburg-Strelitz. Die mittelalterliche Herrlichkeit ist jetzt längst geschwunden. Die bischöflichen Burgen Schönberg und Stove sind im Beginn dieses Jahrhunderts getrocknet und vom Erdboden völlig verfilgt; nur die gotische Kirche in Schönberg erinnert noch an den Glanz der bischöflichen Zeit. Die Stadt Rageburg in herrlicher Umgebung auf